

Zum Tode von Professor Dr. Dr. h. c. Adolf Remane

geb. am 10. August 1898 in Krotoschin/Polen (Prov. Posen)

gest. am 18. Dezember 1976 in Plön/Holstein

Im Alter von 78 Jahren starb überraschend der Mitbegründer der Faunistisch-Ökologischen Arbeitsgemeinschaft und langjähriger Mitherausgeber der „Faunistisch-Ökologischen Mitteilungen“ – Professor Dr. Dr. h. c. Adolf Remane.

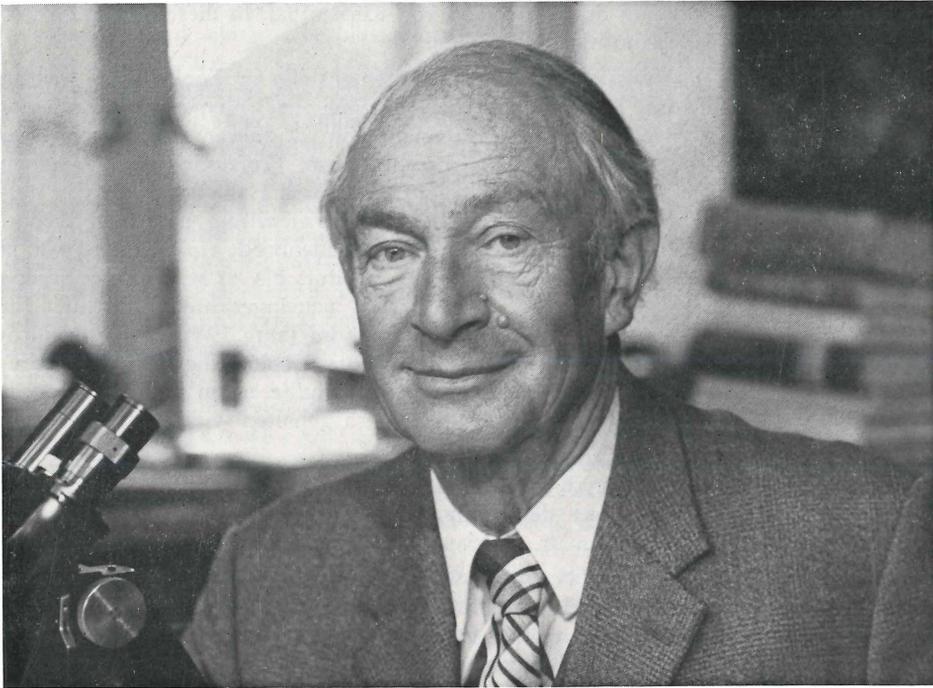


Foto: Jutta Müller-Karch, 1974

Adolf Remane befand sich gerade im Aufbruch zu einer weihnachtlichen Urlaubsreise nach Teneriffa, als sein Leben durch einen Herzschlag ein plötzliches Ende fand. Niemand, der ihn noch bis in die letzten Tage in seinem Emerituszimmer im Zoologischen Institut der Universität aktiv und lebensfroh erlebte, hätte dieses plötzliche Abschiednehmen vorausgesehen. In wie vielen Kollegen und befreundeten Menschen er sich während seines Lebens Denkmäler des Erlebens, Erinnerns und Gedenkens gesetzt hatte, wurde bei dem Begräbnis auf dem Plöner Friedhof deutlich – vielleicht die letzte große Zusammenkunft vieler seiner Schüler und Freunde.

Einige Worte zum Werdegang von Adolf Remane

Remane hatte ein bewegtes Leben hinter sich. Sein Vater starb bereits, als Adolf Remane erst 4 Jahre alt war. Obwohl seine Mutter für die 4 Kinder alleine sorgen mußte, gab sie viele menschliche Impulse weiter. Adolf Remane bestand 1916 das Abitur und nahm dann noch 2 Jahre am 1. Weltkrieg teil – bis zu seiner Verwundung. Als Krotoschin 1918 an Polen fiel, wurde Remane von seiner Familie zunächst längere Zeit getrennt. 1919 begann er in Berlin mit dem Studium von Biologie, Anthropologie, Paläontologie und Völkerkunde. Sein Studium finanzierte er mit Nachhilfeunterricht und durch Arbeiten am Zoologischen Nachschlagewerk „Nomenclator Zoologicus“. In ungewöhnlich kurzer Zeit promovierte Adolf Remane: 1921 legte er mit der Dissertation „Beiträge zur Morphologie des Anthropoidengebisses“ die Doktorprüfung ab. Wesentliche Initiatoren seiner Untersuchungen an Primatenschädeln waren Heider und Kükenthal. Nach seiner Promotion erhielt er eine Anstellung als wissenschaftliche Hilfskraft in Berlin. Aber seine sichere Aussicht auf eine feste Anstellung am Zoologischen Museum Berlin zerschlug sich durch den Tod von Kükenthal. In dieser Situation heiratete Remane 1923 seine Frau Martha Remane.

Nach Übernahme einer wissenschaftlichen Assistentenstelle am Zoologischen Institut der Universität Kiel, das damals unter der Leitung des Physiologen Professor Dr. von Buddenbrock stand, konnte sich Remane mit 27 Jahren habilitieren. Vier Jahre später erfolgte auch in Kiel seine Ernennung zum Professor. Nach weiterem fünfjährigem Wirken in Kiel folgte er 1934 einem Ruf nach Halle/Saale auf den dortigen „Lehrstuhl für Zoologie“, aber schon 1936 wurde er wieder nach Kiel zurückberufen und nahm die Position von Professor von Buddenbrock ein. Remane war in Kiel nicht nur 30 Jahre Direktor des Zoologischen Instituts bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1966, sondern auch 8 Jahre Direktor des neuingerichteten Instituts für Meereskunde in Kiel (bis zur Zerstörung des Instituts im Jahre 1944). Zwischendurch wurde Remane im 2. Weltkrieg dienstverpflichtet, um das Zoologische Institut der Universität Leipzig vorübergehend zu leiten; anschließend mußte er am Ende des Krieges wieder die Mediziner-Ausbildung, die für vordringlich gehalten wurde, im Fach Zoologie an der Universität Kiel übernehmen.

Remanes Söhne Reinhard und Jürgen sind inzwischen ebenfalls Professoren der Zoologie bzw. der Geologie. Nach dem Tode seiner Frau heiratete Adolf Remane im Jahre 1974 seine frühere Schülerin Dr. Gertraude Hagen.

Remanes wissenschaftliches Werk zeichnete sich durch eine große Vielseitigkeit der Schwerpunkte, den verbindenden fachübergreifenden Überblick und ein wissenschaftliches Fingerspitzengefühl für weiterführende Thesen und Hypothesen aus. Die wissenschaftliche Ausstrahlung seiner Persönlichkeit basierte darüber hinaus auf seinem ungewöhnlichen Gedächtnis, zusammen mit einer beneidenswerten Gabe, die jeweils benötigten Fakten zur rechten Zeit in Diskussion oder Manuskript ohne lange Nachdenkpause oder ohne Nachschlagen bereitzuhaben. Natürlich kamen bei dieser gedächtnisgeprägten Schreibweise die exakten Literaturhinweise oft etwas zu kurz, wenn die Literaturzusammenstellung nicht ein anderer für ihn übernahm. Zum wissenschaftlichen Stil seiner Arbeit gehörte außerdem ein ausgeprägter Arbeitsfleiß mit strenger Zeiteinteilung – fast ungewöhnlich für einen auch emotional stark ansprechbaren Wissenschaftler. Trotzdem waren von außen festgesetzte Termine für ihn schon fast etwas Beunruhigendes, das ihn oft weit vor der Zeit zum Abbrechen der noch laufenden Arbeit veranlassen konnte.

Bei seiner wissenschaftlichen Arbeit liebte Remane die Isolation — entweder in der Dachstube seines Hauses in Plön/Holstein oder in seinen beiden Arbeitszimmern im Institut. Viele seiner Mitarbeiter haben den zweiten Arbeitsraum in ihrem Leben niemals gesehen — so sehr pflegte er dort das „Alleine-sein“. Andererseits war die weltweite Kenntnis vieler Landschaftsräume — also die Aufgabe der Isolation —, die er durch zahlreiche Auslandsreisen nach Südamerika, Nordamerika, Afrika, Indien, Japan erlangte, ein wesentliches wissenschaftliches Fundament seiner Arbeit. „Fähigkeit zur Isolation“ und „weltweiter Kontakt“ waren für ihn kein Gegensatz, sondern Tätigkeiten und Gedanken im schöpferischen Zusammenhang. Oft verließ Remane seinen Arbeitsraum tage- und nächtelang nicht, und es war Ungewißheit im Institut, ob er überhaupt anwesend sei. So nutzte er die Stunden seines Lebens für seine wissenschaftliche Arbeit total — vielleicht oft über die Grenzen seiner ihm täglich nachwachsenden neuen Kräfte. Geistige, schöpferische Tätigkeit begleitete ihn auf jedem Gang. Aber zunehmend wurde er bis zum Ende seiner vollen Hochschultätigkeit durch Kopfschmerzen und Kreislaufstörungen geplagt. Befreiter von Überanstrengung war er erst wieder nach seiner Emeritierung.

Versucht man einen Überblick über Remanes wissenschaftliches Werk nach dem Gesichtspunkt wissenschaftlicher Perioden, müßten zuerst die etwa 20 Primaten-Arbeiten zwischen 1920 und 1930 erwähnt werden, wobei vor allem Probleme des Gebisses und der Schädelnähte morphologisch und phylogenetisch behandelt werden. Fast parallel liefen von 1924 bis 1939 seine morphologischen und systematisch-phylogenetischen, ökologischen und faunistisch-tiergeographischen Untersuchungen an wirbellosen Meerestieren mit fast 40 Arbeiten vor allem über Gastrotrichen, Rotatorien, Kinorhynchen, Archianneliden, besonders im Zusammenhang mit seiner Entdeckung der Fauna des Sandlückensystems der Meeresufer. Aber er publizierte auch über Turbellarien, Bryozoen, Echiurida, Enteropneusta, Pterobranchia, und wenn man seine Beiträge im Handbuch der Biologie einbeschließt, gibt es nahezu keine Tiergruppe, zu der Remane nicht neue oder ordnende wissenschaftliche Kenntnisse beitrug.

Nach 1940 widmete sich Remane verstärkt allgemeinen wissenschaftlichen Problemen, wie der Mutationstheorie, der Phylogenetik, den Problemen von Homologie und Analogie, der biologischen Rassenbildung, der Metamerie der Wirbellosen, den Problemen der Lebensformtypen, den Ordnungsformen in der Natur, den Sozialstrukturen und der Alterung im Tierreich, den biologischen Grundlagen des Handelns, dem Bildungswert der Biologie, der Stellung der Biologie im heutigen Geistesleben und der Entwicklungs- und Fortschrittsidee in der Biologie.

Insgesamt entstanden über 200 wissenschaftliche Arbeiten aus seiner Feder — wobei wohl niemand jemals eine vollständige Sammlung seiner Arbeiten vorlegen wird. Das umfangreichste Verzeichnis befindet sich bei Weigmann¹.

Wer wußte, wie sehr sich Adolf Remane nach eigenem Bekenntnis zur Abfassung druckfertiger wissenschaftlicher Manuskripte zwingen mußte, mag die Disziplin erlassen, die er sich für die Zusammenstellung größerer Bücher oder Buchreihen auferlegen konnte. Bedeutsam sind seine Kapitel über Porifera, Coelenterata, Tentaculata, Vermes und Arthropoda im „Handbuch der Biologie“, weil sie eine einprägsame Vereinfachung und Konzentration der Probleme aufweisen — zum Zeitpunkt ihres Erscheinens ein Wegweiser.

¹ Weigmann, G. (1973): Verzeichnis der wissenschaftlichen Schriften von Professor Dr. Dr. h. c. Adolf Remane. Faun.-Ökol. Mitt. 4, 275—281.

Ein Nachschlagewerk besonderen Ranges ist die von ihm herausgegebene, zum Teil selbst geschriebene „Tierwelt der Nord- und Ostsee“. Ein Werk, das viele Anregungen gebracht hat, sind seine „Grundlagen des natürlichen Systems“. Sein Überblickswissen schlug sich besonders nieder in dem Kapitel „Geschichte der Tiere“ im Handbuch von Heberer, „Evolution der Organismen“. Seine Formenkenntnis und ökologisches Verständnis fand Ausdruck in dem Buch „Biologie des Brackwassers“ (gemeinsam mit Schlieper). Erstaunlich war auch Remanes Kunst des Weglassens, so etwa in seinem Taschenbuch „Das soziale Leben der Tiere“. Kaum jemand hat sich bis heute darangewagt, die Fülle des ethologischen Wissens über dieses Gebiet in einer solchen nicht nur komprimierten, sondern auch unter übergeordneten Gesichtspunkten zusammengefaßten und gesiebten Publikation darzustellen.

Diese Vielseitigkeit Remanes verdankte er sicherlich ganz wesentlich auch seinem wissenschaftlichen Selbstbewußtsein — er hatte keine Angst vor der Darstellung allgemeiner wissenschaftlicher Probleme, etwa in dem Bewußtsein, daß andere ihn wegen Eindringens in ihre wissenschaftliche Domänen härter kritisieren könnten. Vielleicht blieb schließlich diese Kritik an ihm zu Lebzeiten deswegen weitgehend aus (von einigen Fällen abgesehen), weil man — im Gegensatz zu anderen Wissenschaftlern — seine oft interdisziplinär vorgetragenen wissenschaftlichen Meinungen nicht als Demonstration seines Könnens, sondern eigentlich immer als wissenschaftlich bescheidenes „Fragen und Antworten“ empfand. Trotz dieser spürbaren Bescheidenheit wußte sich Remane in Diskussionen konsequent, sicher, schnell, manchmal auch hart zu verteidigen.

Einige Buchpläne trug er jahrelang mit sich herum, so die Vorstellung eines Lehrbuchs der „Allgemeinen Zoologie“ und eines Lehrbuchs der „Systematischen Zoologie“, bis schließlich seine Schüler Storch und Welsch durch ihre Mitarbeit und Aktivität die Vollendung dieser Bücher bis zum Abschluß vorantrieben.

Die Breite und Tiefe seiner Wissensvermittlung zeigte Remane neben den Publikationen auch in der wissenschaftlichen Lehre. Hier wirkte die Unmittelbarkeit seiner manuskriptfreien Darstellung und die Anschaulichkeit seiner ohne Vorlage dargestellten Wandtafelzeichnungen. Natürlich waren seine Vorlesungen mit Wissen hoch befrachtet, so daß man sie alle mit Gewinn mehrfach hören konnte und mußte. Dasselbe galt auch für seine biologischen Exkursionen, in denen er mit einem großen zoologischen (und botanischen) Allround-Wissen begeisterte. Sicherlich war wohl die Bereitschaft seiner Zuhörer damals eine andere, als sie heute sein würde, weil inzwischen nur die „große Vereinfachung“ den Biologen an der Hochschule vor dem Vorwurf der „Fachidiotie“ zu bewahren scheint. Für Remane war aber ein breites Wissen Grundlage des wissenschaftlichen Erfolges, sowie er dies in einem Artikel zur Bedeutung der wissenschaftlichen Erziehung sagte: „Es ist klar, daß einer umfassenden wissenschaftlichen Aufgabe nur Erzieher gewachsen sind, die Lehren als Kunst beherrschen und zugleich über ein breites Wissen verfügen.“

Remanes wissenschaftliches Schaffen fand auch in zahlreichen Ehrungen seinen Niederschlag: Er wurde Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle, der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz, der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften in Stockholm, der Societas Scientiarum in Helsinki, Ehrenmitglied der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien, Ehrendoktor der Universität Hamburg.

Vom geselligen Leben seiner Umwelt schloß sich Adolf Remane weitgehend ab. Gern war er an Wochenenden mit seinem fast schon als „Botanischer Garten“ zu bezeichnendem Stückchen Erde allein oder mit seiner Herbar-Farnsammlung

oder an den Waldseen und Heiden des Kreises Lauenburg im südlichen Schleswig-Holstein. Aber sein Denken gestaltete er demgegenüber so öffentlichkeits- und gesellschaftsnah, daß er ein gefragter und sehr gern gehörter Vortragsredner auf Veranstaltungen war, in denen sich die Wissenschaft der allgemeinen Öffentlichkeit darstellte (z. B. im Rahmen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft). Seine Kraft zur Einbettung der Biologie und Naturwissenschaft in das Weltbild von heute erreichte er durch viele Querbezüge.

Eine Verbindung dieser Art bestand zu Dichtern verschiedener Zeitalter. Gern zitierte er beispielsweise Hebbel, etwa mit dem Ausspruch: „Auch der Psychologe sollte mit dem Tier anfangen und durch an diesem betrachtete geistige Erscheinungen zum Menschen hinaufsteigen.“ Remane sagte dazu: „Aufsteigend in der Evolutionskette das Besondere des Menschen zu erfassen, ist Aufgabe der Biologie.“ Oft äußerte sich Remane zur Verbindung von Naturwissenschaften, Kunst und Gefühl, etwa wie: „Mathematiker und Physiker sind überdurchschnittlich musikalisch und musizierend tätig. Biologen haben das gleiche Verhältnis zur bildenden Kunst.“ Oder als er schrieb: „Leugnet die physiologische Forschung das Ichgefühl, die Freiheit des Willens? Das wäre eine törichte Folgerung. Verschwindet denn dem Physiker, der die Farben in Wellenlängen transponiert, das Erlebnis rotblau? Erlischt dadurch die Fähigkeit, die Schönheit eines alten Kirchenfensters zu erleben? Verliert denn der Physiker, der die Wellengesetze der Töne erforscht, die Fähigkeit, durch eine Fuge ergriffen zu werden?“

Remane hat die Naturwissenschaft niemals als Antithese zur Geisteswissenschaft oder zum Religiösen empfunden, niemals hat er die geistigen Leistungen des Menschen als eine chemische Ausdrucksform cerebraler Abläufe allein darstellen wollen, sondern er betonte gerne in Übereinstimmung mit Dubois-Reymond (19. Jahrhundert): „Selbst wenn wir alle Molekülverschiebungen kennen, die während des Denkens im Gehirn vor sich gehen, so wüßten wir darum noch nicht, was ein Gedanke ist. Der Gedanke ist eine besondere menschliche Leistung.“

Auch durch die antike Philosophie und Kunst war Remane immer wieder fasziniert. Kaum ein allgemeinverständlicher Vortrag von ihm war ohne einen ausdrücklichen antiken Bezug oder Ausspruch. So sagte Remane einmal wörtlich: „Die Begründung der Wissenschaftskultur durch die Griechen war eine der größten Taten europäischen Geistes. Die meisten antiken Menschen verstanden die Naturgesetze nicht als Gegensatz zur göttlichen Macht, sondern als eine ihrer vielen Erscheinungsformen.“

Darin drückte sich Remanes pantheistische religiöse Einstellung im Sinne Goethes aus, der von ihm immer wieder gelesen, erarbeitet, durchdacht, interpretiert, vielleicht sogar in manchem nachgelebt wurde. Remanes Gesicht hatte viel von Goetheschen Zügen, wer möchte dies leugnen. Über Goethe sagte er dann auch, so als wäre es auch sein eigenes Lebensprinzip: „Goethes Arbeit bemüht sich ganz um die innere Einheit in der Mannigfaltigkeit der äußeren Erscheinungen!“ Remane nimmt dabei Bezug auf die Formulierung in Goethes Aufsatz: „Alle Gestalten sind ähnlich, doch keine gleicht der anderen. Und so deutet der Chor auf ein geheimes Gesetz, ein heiliges Rätsel“ (Goethe: „Metamorphose der Pflanzen“).

Wesentliche Gedanken machte sich Remane über die Ordnungsformen der Gegenwart in ihrer biologischen Bedeutung. Grundsätzlich erklärende Bedeutung besaßen bei Remane das „biozönotische Ordnungsprinzip“ (als das Gleichgewicht der Kräfte vor allem infolge von Konkurrenz und anderen antagonistischen Beziehungen der Lebewesen) und das „funktionale Ordnungsprin-

zip“ in Füreinander und gegenseitiger Anpassung (z. B. in den Insektenstaaten und den Einzeltieren, die gewissermaßen als „Zellstaaten“ funktionieren). Dabei verfolgte er die Entwicklung von Ordnungsformen sehr genau in der menschlichen Geschichte. Der Historiker Burkhard mit seinen weltgeschichtlichen Betrachtungen über das Wesen der „Macht nach innen“ und der „Macht nach außen“ war in diesem Zusammenhang einer seiner Lieblingsautoren: Die „Macht nach innen“ erstrebt die Aufhebung aller übernommenen Spezialrechte und die Ausdehnung des Machtbegriffes auf alles und jedes, angeblich im Interesse des Allgemeinen. Die „Macht nach außen“ zeigt ein permanentes Gelüste des Arrondierens — man nimmt, was einem gelegen ist (Burkhard). Remane schrieb dazu: „In diesen Fällen erkennt der Biologe sowohl Elemente der ‚biozönotischen Ordnung‘ (Macht nach außen) als auch der ‚funktionalen Ordnung‘ innerhalb der Individuen (Macht nach innen).“

Von hier aus unternimmt Remane auch den Brückenschlag zur Ethik: „Unser ethisches Empfinden bejaht die funktionale Ordnung viel stärker als die biozönotische.“ Ein Ausdruck dieser ethischen Fähigkeit des Menschen sah Remane „in der einsichtigen funktionalen Ordnung, in der der einzelne Kraft einsichtsvoller Übersicht über die Notwendigkeit des Ganzen seine Eigentätigkeit festlegt“ (im Sinne von Goethe: „Mach ein Organ aus Dir!“), „aber diese funktionale Ordnung versagt in der Geschichte oft!“ — fügte Remane damals bedauernd hinzu.

Eine erhebliche Unruhe im funktionalen Ordnungsgefüge der Gesellschaft sah Remane auch bei der heutigen Jugend aufkommen, insbesondere infolge von Störungen in bezug auf biologische Einsichtsfähigkeit: „Wir bekommen in einem sehr hohen Anteil geistig ganz oder halb verstädterte Jugend, die in der Natur zunächst völlig hilflos ist.“ Für die Bewältigung der Gegenwartsprobleme sah er den Zuwachs an biologischen Grundkenntnissen in der Ausbildung daher für besonders entscheidend an.

Aber auch für ein vertieftes Geschichtsverstehen sah Adolf Remane in der Biologie eine besondere Bedeutung. Dabei räumte er dem Gleichgewicht der Kräfte „auch für die menschlich-ethische Ausgestaltung einer Zeitepoche große Bedeutung bei“: „Jede Ordnungsform — die wir in der Geschichte erlebt haben — schaltet in ihrer Totalität bestimmte Seiten des Menschseins aus!“ Über dieses „Gleichgewicht der Kräfte“, als wünschenswerte Organisationsform der Hochschule, in der sich jeder ständig neu bewähren muß, konnte man gerade mit Remane in seinen letzten Lebensjahren viel und ergebnisreich diskutieren.

In seinem Innern hatte er die Stärke und das Selbstbewußtsein des liberalen Menschen, der nicht des ständigen Rückverweises auf die Bedeutung seines Professorenamtes bedurfte, um seinen Beitrag zur Stabilität und Effizienz der Hochschule und der Wissenschaften und ihrer Aufgaben zu leisten. Remanes Liberalitäts- und Demokratieverständnis war dabei auf das „Ringens“ um „feste Werte“ in der Bildung, nicht so sehr um das „Rechten“ um die „wahre Bildung“ begründet. Sein liberales Wirken in der Bildung sollte dem Menschen dem Strudel wechselnder Strömungen entziehen und dadurch stabilisieren: „Das Ringens um feste Werte in der Bildung entspringt der Erkenntnis, daß in einer wechselnden und immer unverständlicher gewordenen Welt der Einzelmensch sich nur dann über den Strudel wechselnder Strömungen erheben kann, wenn er die ‚Grundvorgänge‘ begreifend verstehen lernt. Nur dann kann der Einzelmensch wahre Gestalt menschlichen Seins werden.“

Die Biologische Wissenschaft war für Remane diesen „Grundvorgängen“ besonders nah. So hat Adolf Remane stets kritisch die sozialen und politischen

Auseinandersetzungen der Zeit beobachtet — er hat vor allem hinter oft sehr wortreich verpackten sozialen, menschlichen und hochschulpolitischen Zielsetzungen von Kollegen und Mitmenschen in Wirklichkeit Ziele unnötiger Einzelmacht und betonter Selbstdarstellung gesehen: „Die Sozialformen des Menschen sind nicht nur Konstruktion der Vernunft und des ethischen Wollens, um das Leben zu verbessern.“ Das hat schon Aristoteles deutlich gesehen. Er hat den Menschen als „Zoon politikon“ — als „politisches Tier“ — definiert.

Jedem, der Remane außerhalb der wissenschaftlichen Arbeit kannte, ist auch seine Beziehung zum Humor und zur wahren Anekdote in Erinnerung. Leider ist es Remane nicht mehr vergönnt gewesen, die humorvollen Begebenheiten aus einem halben Jahrhundert zoologischer Wissenschaften — wie er sie erlebte — in Buchform herauszubringen. Es sollte ein besonderer Abschluß seines Lebens sein. Aus diesem Bedürfnis nach Freude, Lachen oder Lächeln zitierte er — auch über sich selbst — gern Wilhelm Busch mit Sprüchen über die Forscher wie: „Da drinnen hocken sie, Zahlen im Kopf, Bazillen im Herzen. Alles pulverisieren sie: Gott, Geist, Goethe!“

So strahlte Adolf Remane — weitgehend frei von Modeströmungen seiner Zeit, distanziert zu vielen Dingen des Lebens durch Humor und Naivität — auch viel wissenschaftliche Unbekümmertheit aus, die er aus seiner philosophischen Arbeit entnahm. In Zeiten, in denen man sich beispielsweise noch gerne als Zoologe von der „Ökologie“ distanzierte und sich viel lieber „Physiologe“ nannte, um das Image des „exakteren Wissenschaftlers“ in Anspruch zu nehmen, setzte er sich für Ökologie, Faunistik, Tiergeographie und Systematik als wichtige und grundlegende biologische Wissenschaftsbereiche ein. Aber es gelang ihm — trotz seines Ansehens — nicht, sein Projekt „Systema Faunae Europaea“ als zu förderndes Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft in den sechziger Jahren zu etablieren. Erst später erkannte man auch in der Zoologie und in Gremien der zentralen Forschungsförderung wieder den Wert von Systematik und Taxonomie. Remane selbst trug die Einbuße an Wissenschaftsprestige infolge unzeitgemäßer und nicht mehrheitsfähiger eigener Vorstellungen sehr gelassen — diese Autonomie war seine Stärke und eine der Grundlagen seiner wissenschaftlichen und menschlichen Persönlichkeit.

So ist Remanes Vermächtnis reich und zukunftsweisend genug, um auch als gegenwärtige Problematik der Biologie begriffen zu werden. Das Vermächtnis wird lebendig bleiben, wenn unter seinen Freunden, Bekannten, Kollegen und Schülern Remanes Werk bewußt immer wieder erschlossen wird.

Manchem mag es in Erinnerung an unseren gestorbenen Freund, Kollegen und Lehrer gut tun zu wissen, daß Adolf Remane auch sich selbst dem von ihm gesprochenen Satz von Goethe unterwarf:

„Leben ist der Natur schönste Erfindung und
der Tod ist ihr Kunstgriff, viel Leben zu haben“ . . .

und man darf vielleicht hinzufügen: „ . . . und das geschriebene Wort ihre Möglichkeit, auch nach dem Tode lebendig zu bleiben!“

Adolf Remane hat viele geschriebene Worte hinterlassen.

Berndt Heydemann